

erahnen, die religiösen Vorstellungen nicht unähnlich ist“ (92).

Was sich von Kinder- und Jugendliteratur theologisch lernen lässt, fragt schließlich *Markus Tomberg*. Dabei fokussiert er auf „eingebaute Hopplas“ (124), nämlich „Nachdenklichkeit erzwingende Haltepunkte“ (144) in Kinder- und Jugendliteratur. Er sucht und findet sie in Geschichten im Resonanzraum biblischer Traditionen, in Erzählungen von Wundern und in Werken, die quasi nebenbei Religionen beobachten. Die Vorsicht, Kinder- und Jugendliteratur nicht vorschnell zu funktionalisieren, wie sie Langenhorst und Holterhues einmahnen, scheint für den Herausgeber weniger grundlegend zu sein. Für ihn ist jegliche Kinder- und Jugendliteratur „von Haus aus didaktisch konfiguriert“ (8).

Abschließend hat *Konstanze Kortüm* ein übersichtliches Register der unzähligen im Band angeführten Texte aus der Kinder- und Jugendliteratur erstellt.

„Alle wichtigen Bücher handeln von Gott.“ Das Zitat aus dem Mund eines prügelnden Vaters (in einem Kinderbuch des niederländischen Autors Guus Kuijer) als unkommentierten Haupttitel des Bandes zu wählen ist fragwürdig – und bietet eine reizvolle logische Unbestimmtheit: Macht „Gott“ Bücher bedeutsam? Handelt ein (aus welchen Gründen immer) bemerkenswertes Buch von Gott, auch wenn von ihm gar nicht die Rede ist? Der Band stiftet zum Weiterlesen in der Spur solcher Fragen an.  
*Graz Elisabeth Pernkopf*

---

## SPIRITUALITÄT

---

◆ **Pröpper, Thomas:** *Gottes Freundschaft suchen. Predigten, geistliche Gedanken und Gebete. Mit Geleittexten herausgegeben von Klaus Müller.* Friedrich Pustet Verlag, Regensburg 2016. (398, Lesebändchen) Geb. Euro 29,95 (D) / Euro 30,80 (A) / CHF 31,43. ISBN 978-3-7917-2733-2.

Thomas Pröpper, von 1988 bis 2003 Direktor des Seminars für Dogmatik und theologische Hermeneutik an der Münsteraner Universität, war lange Zeit ein Geheimgewissnis in der Theologenriege, bis er seine zweibändige „Theologische Anthropologie“ (Herder 2011) herausbrachte. Darin gelang dem schon von schwerer

Krankheit Gezeichneten ein Brückenschlag zwischen dem Denken der Moderne und der katholischen Tradition, indem er den Begriff der Freiheit zum Dreh- und Angelpunkt seines theologischen Ansatzes machte. Am 10. Februar 2015 verstarb er nach einer mehr als zehnjährigen Erkrankung.

Klaus Müller, Professor für Philosophische Grundfragen der Theologie in Münster, hat als enger Freund Pröppers nun seine Predigten, die dieser in der Münsteraner Universitäts-gemeinde von 1992 bis 2000 gehalten hat, mit Geleittexten versehen und herausgegeben. Er, Klaus Müller und Gotthard Fuchs, ebenfalls ein enger Freund und Weihekollege Thomas Pröppers, steuern statt einer Laudatio ihre Ansprachen bei, die sie beim Begräbnis und beim Gedenkgottesdienst der Fakultät gehalten haben. Ihnen gelingt es, mit bebendem Herzen die blutvolle Persönlichkeit Thomas Pröppers erstehen zu lassen und das, was ihn zeitlebens umtrieb: Aufklärung und Glaube, Kritik und Gebet, Argument und Anbetung zusammenzudenken und nicht gegeneinander. Der Buchtitel „Gottesfreundschaft“ markiert für Pröpper die Summe seines Denkens, seiner spirituellen Existenz, seiner leibhaften Erfahrung: „Freundschaft mit Gott. Ich wüsste keinen Gedanken, der den Glauben verlässlicher tragen und ihm größere Freude sein kann. Dass er, der alles uns gibt, uns die Würde eigener Zustimmung lässt. Unsere Freude, dass er uns wählte, und seine Freude, wenn er zu uns gelangt“, heißt es in seiner „Theologischen Anthropologie“.

Thomas Pröpper widersetzt sich in seinen Predigten einer strikten Alternative von einer gebotenen *Textpredigt* und einer verpönten *Themapredigt*, wie sie in der steilen Deudixit-Position der dialektischen Theologie propagiert wurde. Er praktiziert ein offeneres Predigtverständnis, das dem „*praedicare*“ im klassischen Latein entspricht, was sowohl mit „*preisen, laut rühmen*“ als auch mit „*öffentlich ausrufen, bekannt machen*“ übersetzt werden kann. Der „*praeco*“ meint den Ausrufer bei Bekanntmachungen, den Herold wie auch den Lobredner. Aufgrund der lateinischen Wortwurzel ergeben sich daraus bestimmte Konnotationen: von ihrem Genus her ist die Predigt kein bloßer Sachvortrag über ein bestimmtes Thema, sondern sie ist von ihrem Wesen her soteriologisch-doxologisch ausgerichtet. Ihr Medium ist das gesprochene Wort, das über den kirchlichen Binnenraum hinaus Öffent-

lichkeitscharakter besitzen kann. Predigt gilt als lebendige Proklamation des Heilswillens Gottes durch die von der Kirche im Namen Jesu Christi Beauftragten, um eine konkrete Hörerschaft zum freien, geistgewirkten Ergreifen des Evangeliums zu motivieren. In ihrer evangelisierenden Funktion intendiert die Predigt sowohl das Glaubenszeugnis an Menschen, die von Gottes Heilshandeln in Jesus Christus noch nicht ergriffen wurden, wie auch die Wortverkündigung an Christen, die bereits zum Glauben gefunden haben. Er selber formuliert das in seiner schönen Adventpredigt „Leben aus Gottes Nähe“ so: „Wir verbinden den Alltag, aus dem wir herkommen und der uns noch anhängt, mit dem Bekenntnis des Glaubens, dessen Grund und Verheißung wir dann feiern, und kehren schließlich gestärkt und verändert durch die Zusage des Evangeliums in denselben Alltag zurück. Für einen Augenblick, [...] lassen wir alles, was uns sonst in Anspruch nimmt, liegen, um es neu anzuschauen und nachher besser wieder aufgreifen zu können. Es geht darum, dass wir sehen, was unser Leben wirklich trägt. Es geht darum, dass wir klarer erkennen, wie es steht mit unserem Glauben und dass wir uns von neuem zum Glauben einladen lassen“ (157).

So entstehen Predigten, die die Wirklichkeit des Lebens aufschneiden auf ihre Tiefe und Bedeutung hin, abseits einer Naivität des Denkens in alten und vertrauten Floskeln oder einer schnoddrigen Schulmeisterei. Behutsam und leise – und gerade so sehr eindringlich – bringen sie das Geheimnis Gottes ins Spiel. Gegen das Zerbröckeln des Daseins in alltäglicher Skepsis steht die Einladung des Evangeliums und die Kraft des Glaubens. Die Solidarität mit dem Zeitgenossen trägt die Mühsal des Weges mit und hält die Fragen wach – und so entstehen Texte, die gleichermaßen hymnisch wie poetisch sind. Die bohrenden Fragen – Fragezeichen sind das häufigste Satzzeichen in diesem Predigtbuch – sind nie Auswüchse einer Einstellung, die so sehr in das Suchen verliebt ist, dass sie das Finden noch reizen könnte. Nicht selten wechselt das Genre der Predigt vor dem Verstummen in den Modus des Gebetes.

Schade, dass der Herausgeber im Anhang kein Stichwortverzeichnis der wichtigsten Themen, die in den Predigten behandelt werden, und der Gebete, die in den Predigten verborgen sind, verfertigt hat. Die Überschriften der Predigten und die Angabe der Schriftstellen

sind für die originellen und oft überraschenden Gedanken zu wenig aussagekräftig.

Insgesamt aber ist das Buch eine kostbare Perle, in der unüberschaubaren Fülle der Predigtbücher von Leichtmatrosen, ganz gleich, ob für den nach spirituellem Schwarzbrot hungernden Leser oder für den Prediger, der nach einer nach Erde und Himmel riechenden Anregung sucht.

Salzburg

Peter Hofer

♦ Stecher, Reinhold: Mit Leben anstecken. Neue Texte, Bilder und Zeichnungen aus dem Nachlass herausgegeben von Paul Ladurner. Tyrolia Verlag, Innsbruck-Wien 2016. (136) Geb. Euro 19,95 (D, A) / CHF 20,93. ISBN 978-3-7022-3552-9.

Schier unerschöpflich scheint er zu sein, der Reichtum an geistig-geistlichen Gaben, den Reinhold Stecher als Bischof von Innsbruck uns zugebracht hat. Dr. Paul Ladurner hat also noch einmal die Mühe auf sich genommen, des verstorbenen so sehr lebendigen Bischofs vielfarbiges Licht weiterzureichen. Dafür sei ihm ehrlich gedankt. Und ich, ein seit jeher dankbarer Empfänger Reinhold Stechers geistlicher, lichtspendender Gaben, darf hier, in der beachtlichen Linzer ThPQ, seine eben unter dem Titel „Mit Leben anstecken“ in der Verlagsanstalt Tyrolia Innsbruck als Buch erschienene Gabe vorstellend empfehlen.

Die aus dem Nachlass Bischof Reinhold Stechers im neuen Buch bisher noch nicht veröffentlichten Texte, Bilder und Zeichnungen bieten sich an in fünf Kapiteln – Ludwig van Beethovens sechster Symphonie, der Pastorale, charakteristisch geradezu gleich.

Der erste Satz erzählt „Heiteres und Besinnliches“. Reinhold Stecher spricht hier kritisch von „Werten und Worten“. Menschliche Werte kosten Mühe und Zeit, sie bedürfen des Schutzes wie der Ehrfurcht, des Schamgefühls, der Intimität. Im lebendigen Bild, überschrieben mit: „Der göttliche Gärtner“ erinnert der Innsbrucker Bischof an die Kostbarkeit Gottes Schöpfung. Sie schenkt Freude und Trost, gebietet aber Behüten (Gen 2,15). Das „Heldische“ entdeckt der Bischof im selbstlosen Einsatz zahlreicher „ehrenamtlich“ arbeitender Menschen. Es ist maßgebend für Erfüllt-sein, für Lebensfreude, für die Grundeinstellung